

8. Sonntag n. Trinitatis – Matthäus 20, 20 – 23 – 25. Juli 2021 – DD

Predigt zum Tag des Apostels Jakobus d.Ä

Pfarrer Roland Johannes, Radevormwald

²⁰Da trat zu ihm die Mutter der Söhne des Zebedäus mit ihren Söhnen, fiel vor ihm nieder und wollte ihn um etwas bitten. ²¹Und er sprach zu ihr: Was willst du? Sie sprach zu ihm: Lass diese meine beiden Söhne sitzen in deinem Reich, einen zu deiner Rechten und den andern zu deiner Linken. ²²Aber Jesus antwortete und sprach: Ihr wisst nicht, was ihr bittet. Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde? Sie sprachen zu ihm: Ja, das können wir. ²³Er sprach zu ihnen: Meinen Kelch werdet ihr zwar trinken, aber das Sitzen zu meiner Rechten und Linken zu geben steht mir nicht zu. Das wird denen zuteil, für die es bestimmt ist von meinem Vater.

Liebe Gemeinde,

es ist für Kinder oftmals hochgradig peinlich, wenn die Mutter meint, sich einmischen zu müssen. Stellt euch das mal so vor: Da hat man auf dem Schulhof Zoff, erzählt das zuhause der Mama, und am nächsten Tag steht sie da vor versammelter Mannschaft und diskutiert mit der Klassenlehrerin, wie das nur sein kann, dass ihr Kind benachteiligt und unfair behandelt wurde!

Meine Mutter hat das zum Glück nicht gemacht, aber so oder so ähnlich hätte es auch sein können. Zumindest habe ich solche Situationen immer wieder wahrgenommen und ja – höchst unangenehm ist das! Die Mutter hat dabei nur gute Absichten, aber das Gegenteil von gut gemeint ist nun mal eben gut gemacht.

Wir wissen nicht, ob es den „Söhnen des Zebedäus“ (gemeint sind hier die Jünger Jakobus – dessen Gedenktag wir heute feiern – und Johannes), peinlich war, dass die Mutter meinte, sich einmischen zu müssen. Matthäus berichtet jedenfalls, dass die Mutter, zusammen mit den beiden Söhnen, zu Jesus kommt und ihn bittet, ihre Sprösslinge zu bevorzugen. *Lass diese meine beiden Söhne sitzen in deinem Reich, einen zu deiner Rechten und den andern zu deiner Linken.*

Dazu muss man sagen, dass Jesus kurz zuvor (wir lesen das in Matthäus 19) den Jüngern Folgendes zusagt: *„Wahrlich, ich sage euch: Ihr, die ihr mir nachgefolgt seid, werdet bei der Wiedergeburt, wenn der Menschensohn sitzen wird auf dem Thron seiner Herrlichkeit, auch sitzen auf zwölf Thronen und richten die zwölf Stämme Israels.“* Petrus hatte nämlich gefragt, was die Jünger denn davon haben werden, dass sie hier alles stehen und liegengelassen haben, um Jesus nachzufolgen.

Ihr Lieben, es ist menschlich, nach dem Nutzen zu fragen. Was habe ich davon? Was nützt es mir? Was bekomme ich dafür? Petrus und die anderen Jünger nehmen wahr, dass sie alles verlassen haben, um Jesus nachzufolgen. Aber warum eigentlich? Was würden sie dafür bekommen? Welchen Lohn werden sie erhalten? Und Jesus sagt ihnen (vielleicht etwas unglücklich formuliert), dass sie im Himmel auf „zwölf Thronen“ sitzen werden.

Das ist ja schon mal was, oder? Auch wenn es bedeutet, dass sie in diesem Erdenleben auf Vieles verzichten müssen – im Himmel werden sie ihren Lohn schon bekommen.

Ob nun die Mutter dachte, dass das nicht genug sei, oder ob die Söhne petzen gegangen sind, egal: Tatsache ist, dass die Mutter sich einmischt! Es soll noch mehr sein! Ihre ach so wunderbaren Sprösslinge, die ja bestimmt besser und klüger und toller sind als die anderen zehn, die sollen mehr bekommen!

Jesus sagt dazu ganz einfach: Ihr wisst nicht, was ihr bittet. Ihr habt keine Ahnung! Ich rede zwar vom himmlischen Lohn, vom Thron und vom Richten, aber vorher muss noch Einiges passieren...

Liebe Gemeinde, unmittelbar, bevor die Mutter zu Jesus kommt mit dieser fast unverschämten und dreisten Frage, sagt Jesus Folgendes:

¹⁸Siehe, wir ziehen hinauf nach Jerusalem, und der Menschensohn wird den Hohenpriestern und Schriftgelehrten überantwortet werden; und sie werden ihn zum Tode verurteilen ¹⁹und werden ihn den Heiden überantworten, damit sie ihn verspotten und geißeln und kreuzigen; und am dritten Tage wird er auferstehen.

Erstaunlich, was? Jesus sagt den Jüngern, dass der Weg zur Herrlichkeit, der Weg zum Thron und zur Krone über den Umweg des Kreuzes und des Leidens gehen wird. **Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde?** Unglaublich die Antwort des Jakobus und des Johannes: **Ja, das können wir.** Wenig später werden sie Jesus beim ersten Anzeichen von Gefahr verlassen und fliehen. Jesus sagt ihnen, dass schwere Zeiten bevorstehen, und sie haben nichts Besseres im Sinn, als an sich selbst und ihren eigenen Vorteil zu denken!

Ihr Lieben, mir tun die Jünger fast schon leid, in ihrer Ahnungslosigkeit. Und doch sehe ich, dass ich genau so bin. Auch ich möchte immer mehr! Auch ich gebe mich nicht zufrieden mit dem, was ich habe! Merke ich eigentlich, worum es in diesem Leben wirklich geht? Dass sich nicht immer und überall alles um mich dreht? Um meinen Erfolg, meinen Lohn? Bin ich eigentlich darauf eingestellt, dass der Weg zur Herrlichkeit eben doch über Leid, über Tod und Trauer führt?

Die Jünger haben es nicht verstanden. Später werden sie es aber verstehen. Tatsächlich wird Jakobus als einer der ersten Jünger Jesu den Märtyrertod erleiden. Die Anderen werden ihm folgen. **Meinen Kelch werdet ihr trinken** – und wie!

Das Einmischen der Mutter hat nichts gebracht. Ja unser eigenes Einmischen bringt nichts. Unser unverschämtes Drängeln, unsere maßlose Selbstüberschätzung, unser Streben nach Lohn und Gegenleistung, unsere ständige Unzufriedenheit. Es bringt nichts...

Und weil das so ist, muss sich nun jemand einmischen, damit das wieder in Ordnung gebracht wird. Es muss sich einer einmischen, sonst sind wir verloren! Wie gut, dass bei uns nicht unsere Mütter sich einmischen, sondern unser Bruder Jesus Christus! Jesus mischt sich ein und sieht zu, dass wir bevorzugt werden. Er mischt sich ein, damit wir mehr bekommen. Er mischt sich ein und bereitet für uns die besten Plätze im Himmel!

Im Grunde genommen ist unser ganzes Leben als Christen geprägt von diesem „heiligen Einmischen“ Jesu! Unser Leben als Christen ist eben nur möglich, weil Jesus sich eingemischt hat!

Ja, ihr lieben Glaubensgeschwister, das ist doch im Prinzip, was hier in der Dreieinigkeitsgemeinde seit 150 Jahren geschieht: Ein ständiges und niemals enden wollendes Einmischen Jesu! Seit 150 Jahren mischt er sich ein – bei euren Vorfahren, die diese Gemeinde unter schwierigen Umständen gegründet haben, bei euch, die ihr immer noch dabei seid, bei euren Nachkommen, die – Gott möge es geben – sich ebenfalls hier versammeln werden.

Hier am Taufstein, da hat er sich das erste Mal eingemischt, hat euch von Sünde, Tod und Teufel erlöst, hat euch Frieden mit Gott gebracht. Und seitdem mischt er sich immer und immer wieder ein – bei jeder Handauflegung in der Beichte, bei jedem Gang zum Heiligen Abendmahl, in jeder Predigt, in jedem Hauskreis, in jedem Gebet. Ein „heiliges Einmischen“ Jesu, seit 150 Jahren.

Das wird denen zuteil, für die es bestimmt ist von meinem Vater, sagt Jesus. Wie schön, dass wir wissen dürfen, dass wir damit gemeint sind! Wir sind getaufte Kinder Gottes, haben Zugang zum Vater, dürfen im Himmelreich tatsächlich an seiner Seite sitzen.

Wie gut, dass Jesus sich eingemischt hat und sich immer noch einmischt. Dass er uns an die Hand nimmt, mit uns zum Vater geht und sagt: **Lass diesen meinen Bruder, lass diese meine Schwester, sitzen in deinem Reich.**

Amen.

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. [Amen.]